



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

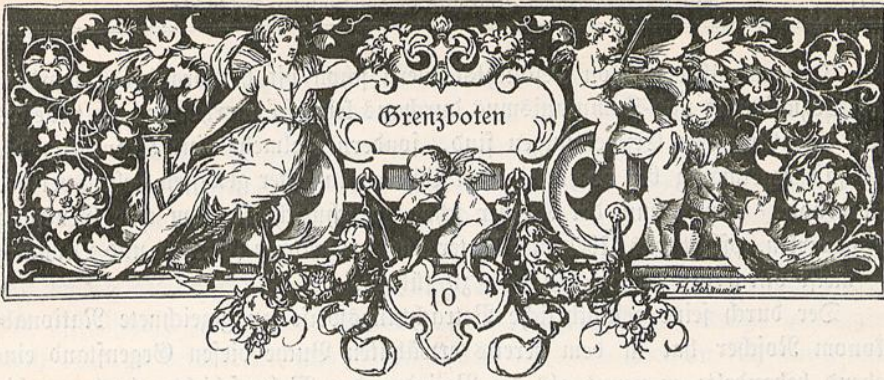
DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ein sozialpolitischer Rückblick in die deutsche Geschichte

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Ein sozialpolitischer Rückblick in die deutsche Geschichte



Wenn man der in den Zeitungen zu Tage tretenden öffentlichen Meinung Glauben schenken wollte, so müßte man annehmen, daß die Bestrebungen des Sozialismus und Kommunismus durchaus neu seien und allein dem neunzehnten Jahrhundert angehörten. Aber in den Zeitungen kommen meist nur die Stimmen der Anhänger und Gegner zu Worte, die fast ausnahmslos durch ihre Interessen geleitet werden. Auf beiden Seiten ist man nur zu sehr geneigt, das eigne Interesse für das Interesse des Volkes zu halten, obwohl Fürst Bismarck oft genug den Mißbrauch gezeißelt hat, den die Parteien mit dem Worte Volk getrieben haben. Es sind nicht nur die Sozialdemokraten, sondern ebenso die sogenannten staatserhaltenden Parteien, die in gleicher Weise schuldig sind. „Einer jeden am Staatsruder sitzenden Partei scheint der Angriff auf ihre Macht nicht bloß ihr eignes Interesse, sondern zugleich das allgemeine Interesse des Rechts, der Sitte, des Vaterlandes zu bedrohen — die Priesteraristokratie glaubt sogar den Herrgott selber verteidigen und rächen zu müssen.“*)

So sehr die „Männer der Praxis“ sich auch selber für sachverständig halten mögen, so überlegen sie auf nicht Sachverständige herabzusehen und über sie abzusprechen pflegen, so sind sie doch selber fast ausnahmslos völlig einseitig in ihrem Urteil, weil sie von ihren Interessen und Gewohnheiten beherrscht werden und von der historischen Entwicklung keine Kenntnisse haben. So vermag sich ihr Blick nicht von dem Nächsten zu lösen, und darum darf der Politiker, wie das die Grenzboten schon öfter hervorgehoben haben, niemals die rein subjektive Bedeutung der Tagesmeinungen überschätzen.

*) Vgl. Roscher, Politik (1892).

Demgegenüber ist von Geschichtskennern schon oft hervorgehoben worden, daß Sozialismus und Kommunismus durchaus keine so unerhörten, der neuesten Zeit eigentümlichen Erscheinungen sind, sondern vielmehr eine Krankheit, die sich fast regelmäßig bei hochkultivierten Völkern in einer gewissen Lebensperiode wiederholt. Nur wenn der Körper schon zu schwach ist, um eine Genesung zu bewirken, pflügt das Übel zum Untergang der wahren Freiheit und Ordnung — meist durch den Cäsarismus — zu führen.

Der durch seine geschichtliche Betrachtungsweise ausgezeichnete Nationalökonom Roscher hat in dem bereits erwähnten Buche diesen Gegenstand eingehend behandelt; er nennt als die Perioden der Weltgeschichte, in denen die Verbreitung sozialistischer und kommunistischer Ideen am mächtigsten gewesen ist: bei den Alten das Zeitalter des sinkenden Griechentums und der ausartenden römischen Republik, bei den Neuern das Zeitalter vor dem Siege der Reformation und endlich unsre Zeit. Der gelehrte Verfasser hält es in seinem Werke für nötig, genau zu bezeichnen, was er unter dem Wort Sozialismus versteht, eine löbliche Gewohnheit, die leider von vielen „Männern der Praxis“ oder Nationalökonomien allerneuesten Schlages nicht nachgeahmt wird. So unzweideutig das Wort Kommunismus ist — es bezeichnet die Aufhebung des Privateigentums —, so vieldeutig ist das Wort Sozialismus. Nun findet er den Unterschied von Sozialismus und Nationalökonomie keineswegs darin, daß jener sich mehr für die niedern Klassen interessierte oder der Gemeinwirtschaft ein schlechthin größeres Feld einräumte. Er nennt Sozialismus vielmehr eine Gemeinwirtschaft, die über den Gemeinfinn hinausgeht. „Eine solche ist immer freiheitswidrig, bei ihrer ersten Einführung auch rechtswidrig; und sie kann den durch Zwang verletzten Personen keine volle Entschädigung gewähren, weil sie für das Volksvermögen durch Schwächung der Triebfedern zu Fleiß und Sparsamkeit immer eine Art Raubbau sein wird. Dagegen empfiehlt die Nationalökonomie nur dann die Expropriationen, wenn die Triebfedern zu Fleiß und Sparsamkeit im Volke dadurch verstärkt werden; und der dadurch gewonnene Vermögenszuwachs dient ihr zu voller Entschädigung der Expropriierten.“ Man sieht, das Eigentum ist ihm nicht unbedingt heilig, es ist aber natürlich auch nicht — wie die ins Blödsinnige getriebne Gegenströmung will — Diebstahl.

Fünf Bedingungen werden genannt, deren Zusammentreffen der Idee einer allgemeinen Gütergemeinschaft besonders Vorschub leistet. 1. Ein schroffes Gegenüberstehen von Reich und Arm, wo auf der einen Seite der Stolz, auf der andern Hoffnungslosigkeit und Neid zur schlimmsten Verbitterung führen müssen. 2. Ein hoher Grad von Arbeitsteilung, sodaß der Zusammenhang von Verdienst und Lohn nur noch schwer zu übersehen ist. 3. Hohe Ansprüche der niedern Klassen infolge der übertriebnen demokratischen Prinzipien der Gleichheit und Volkssouveränität. 4. Erschütterung des öffentlichen Rechts-

gefühls durch Revolutionen oder Staatsstürche. 5. Allgemeine Abnahme der Religiosität und Sittlichkeit im Volke, d. i. also die Abnahme des Pflichtgefühls, zumal im Vergleich zu der Betonung der eignen Rechte.

Die plutokratisch=proletarische Spaltung ist nach Roscher das Grundübel und die Hauptgefahr für alle hochstehenden Kulturen; diese Spaltung läßt die Völker altern und sterben. Bei Abwehr dieser Gefahr kommt es nicht darauf an, unnütz gewordne, träge und parasitische Existenzen auf den mittlern Stufen der Gesellschaft zu erhalten, sondern das Aufsteigen frischer Kräfte von unten nach oben zu befördern, und darauf, daß die Obenstehenden sich durch stets erneute Kraftanstrengungen festhalten. Das sperate miseri, cavete felices schafft die ewige Bewegung,

Daß Himmelsträfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen.

Das einzige wirkliche Vorbeugungs- und Heilmittel der sozialen Not wird in der allgemein verbreiteten wahren Bildung bei Hohen wie Niedern erkannt: der wahren Bildung, nicht nur der Einsicht, sondern zugleich, was noch viel wichtiger und schwieriger ist, des Charakters. „Die reichen Mammons knechte sind ebenso schlimm wie die armen Kommunisten und vielleicht noch weniger zu entschuldigen.“

Als wirksamstes Mittel, die Kleinen im Konkurrenzkampf mit den Großen zu stärken, gilt auch bei Roscher die Assoziation. Er empfiehlt Arbeiter- und Unternehmerverbände, möchte aber die staatliche Anerkennung dieser Verbände als juristische Personen auch an die von Schönberg vorgeschlagene Bedingung geknüpft sehen, daß sie für die Vertragstreue ihrer Mitglieder haften und sich in Streitigkeiten dem unparteiischen Einigungsamte unterwerfen.

Prüft man die dargelegten Anschauungen an der Hand der deutschen Geschichte, so scheinen sie doch den Gegenstand nicht umfassend genug zu betrachten. Soziale Kämpfe hat es in Deutschland nicht nur in den großen Zersetzungsperioden, in denen sich eine neue Zeit gebären wollte, gegeben, sondern noch viel häufiger; ja es ist selten eine größere Periode frei von sozialen Kämpfen gewesen. Wir denken hierbei nicht an das Aufkommen des sogenannten dritten Standes. Der Kampf zwischen Adel und Bürgertum ist ein Kampf um politische Macht zwischen Landbesitz und Geldmacht, es ist ein Kampf, bei dem sich Besitzende auf beiden Seiten gegenüberstehen. Nur insofern als sich Interessengruppen, sogenannte Klassen entgegnetreten, kann man hier von sozialen Kämpfen reden. Alle wirtschaftlichen Kämpfe, die als soziale Kämpfe im eigentlichen Sinne zu bezeichnen sind, sind Kämpfe zwischen Besitzenden und Besitzlosen, und da für gewöhnlich die Besitzlosen ebenso und noch mehr als

die Besitzenden zur Erwerbsarbeit bereit sind, diese Arbeit aber nicht lohnend genug ist oder ihnen nicht lohnend genug erscheint, so sind es Kämpfe zwischen der ausgebeuteten Masse und einer durch die Verhältnisse wirtschaftlich mächtigen ausbeutenden Klasse. Der Sozialismus in diesem Sinne entsteht, wenn die Gemeinwirtschaft und die Wahrnehmung der Gesamtinteressen hinter der Entwicklung des Gemeinnes zurückgeblieben ist, wenn die Verteilung des Arbeitsgewinnes allgemein als ungerecht empfunden wird. Von diesem Gesichtspunkt aus können wir die sozialen Bestrebungen der deutschen Geschichte einigermaßen gruppieren je nach der Klasse, gegen die sie gerichtet sind, in eine antijüdische Periode, eine antihierarchische, eine antifeudale und eine anti-bourgeoise oder, da das Wort häßlich gebildet ist, eine antimanchesterliche. Die Manchesterlehre ist ja die Theorie der Bourgeoisie.

Wir haben im nachstehenden die wesentlichen Züge der genannten Perioden zu betrachten.

1. Die Grenzboten sind weder gewerbsmäßige, noch Amateurantifemiten, müssen aber auch die philosemitisch-freisinnige Auffassung zurückweisen, als ob der Charakter der deutschen Juden erst durch die Judenverfolgungen des Mittelalters verdorben worden wäre. Man braucht nur das erste Buch Moses aufmerksam zu lesen, um sich zu überzeugen, daß sich die Erzväter schon vor Jahrtausenden durch dieselben Charaktereigenschaften ausgezeichnet haben, die wir noch heute an ihren Nachkommen bemerken, und die so häufig mit unsrer germanischen Lebensanschauung in Widerspruch geraten. Diese Eigenschaften sind es gerade, die die mittelalterlichen Verfolgungen verursacht haben. In unsrer Schilderung folgen wir Joh. Falkes Geschichte des deutschen Handels, einer in Bezug auf Antisemitismus gewiß unverdächtigen Quelle.

Der Anfang der Judenverfolgungen liegt im elften Jahrhundert und steht in Verbindung mit den Kreuzzügen. „Wir ziehen übers Meer, um Christi Feinde zu bekämpfen, und haben seine ärgsten Feinde in nächster Nähe,“ war das Feldgeschrei der rasenden Volkshaufen; doch würde dieses Volk, dessen Sinn auf Pilgerschaft und Vergessen alles Heimischen gerichtet war, schwerlich seine volle, entzündende Willenskraft auf diese nächsten Verhältnisse gelenkt haben, hätten nicht gerade diese ihren schweren Druck auf sie geübt, und wären nicht jene Feinde Christi zugleich im Besitz eines großen Teils des Volksvermögens gewesen. Deshalb waren die blutigen Verfolgungen von dem ununterbrochnen Jubel über die Befreiung von unerträglicher Schuldenlast begleitet: es war wie ein tiefes Aufatmen nach der Erlösung von einem Alpdruck; deshalb wiederholen alle Berichterstatter, dem Volke sei die Freiheit zurückgegeben worden. Die Beschützer der Juden — zumal in den ersten Zeiten der Verfolgungen — waren die größern Reichsfürsten und die städtischen Gemeinden, die jene noch als nützliche, steuerfähige Bürger in ihren Rechten und Besitztümern gesichert wissen wollten. Die Kirche und das arbeitende Volk

erhoben sich zuerst und auf das heftigste, jene als Macht des religiösen Bewußtseins wie als Beschützerin sozialer Reformen; das Volk empörte sich gegen den Druck einer rücksichtslosen Geldmacht.

So zeigt sich der Charakter der Judenverfolgungen viel weniger als eine Glaubensverfolgung als als eine mit gewaltsamen Mitteln durchgeführte Geldkrisis, sie sind weniger eine Bewegung auf kirchlichem als auf volkswirtschaftlichem Gebiet. Als der französische König Philipp 1181 die Juden verbannt und ihre Schuldforderungen für erloschen erklärt, da triumphirt sein Geschichtschreiber: „Das Jahr verdient ein Jubeljahr genannt zu werden, denn in ihm erhielten die Christen durch die Maßregeln des Königs für immer ihre längst durch die Schulden an die Juden verpfändete Freiheit zurück.“ Die Bewegung dauert von nun an durch das ganze Mittelalter; sie zeigte sich in verschiedenen Ausbrüchen und gewann im vierzehnten Jahrhundert durch die Teilnahme der Luxemburger Kaiser einen allgemeinen Charakter, indem die Regierungen und Obrigkeiten sich auf die Seite des empörten Volks stellten. Ein Erlaß des Königs Wenzel vom Jahre 1390 besagt: „Die Schuldforderungen der Juden müssen aufgehoben werden, weil die Fürsten und alle Stände des Reichs von dem unmäßigen Gesuch der Zinsen so sehr gedrückt werden, daß sie zuletzt von Land und Leuten weichen und diese mit dem Rücken ansehen müßten.“

Von den großen Verfolgungen am Rhein, namentlich in Köln, wird bestimmt gemeldet, daß es ein Aufruhr des gemeinen Volks gewesen sei innerhalb und außerhalb der Stadt, das nichts mehr zu verlieren gehabt habe, daß der Überfall nachts geschehen sei mit Mord und Brand, Verwüstung und Raub, und daß der Rat und die Bürgerschaft, d. h. also der besitzende Teil des Volks, es nicht hätten verhindern können. Die Städte des Oberheins hielten 1348 Rat wegen der Juden; fast alle wollten sie „ihrer Bosheit halber“ vertilgen, nur Straßburg widersetzte sich und schirmte seine Juden auch weiter. Die Folge davon war, wie die Chronik berichtet, daß die Straßburger Juden „hochtrabenden Sinnes wurden und wollten niemand mehr nachsehen, und wer mit ihnen zu thun hatte, konnte kaum mit ihnen übereinkommen. Das Volk aber erhob sich abermals (1399), entsetzte die Bürgermeister, die Geld hatten genommen, und tötete viele Juden, nur die sich wollten taufen lassen, ließ man leben. Was man den Juden schuldig war, wurde alles quitt, und alle Pfänder und Güter wurden zurückgegeben; das bare Geld, was sie hatten, nahm der Rat und teilte es unter die Handwerker.“

Der gleiche Charakter kennzeichnet auch die Verfolgungen in den übrigen Städten und Gegenden. In Basel, Mülhausen, Eßlingen, Frankfurt, in der Schweiz, in Baiern, Osterreich, Böhmen und Schlesien, überall war es der gemeine Mann, der nichts mehr zu verlieren hatte und deswegen mit Feuer und Schwert wütete; es folgten die Stadtmagistrate, die, der Strömung nachgebend, Todesurteile und Verbammungen aussprachen, und schließlich alle Stände.

die mit gleichem Frohlocken die Früchte der gewaltfamen Erschütterung, die Lösung von der Schuldenlast willkommen hießen.

Noch durch das ganze fünfzehnte Jahrhundert ziehen sich diese Bewegungen hin. Durch sie befreiten sich die Städte des Mittelalters von der Geldherrschaft der Juden, und wenn die gewaltfame räuberische Art, wie das geschah, auch unbedingt zu verurteilen ist, so war es doch immerhin ein Akt der Selbstbefreiung der unterdrückten Masse gegen eine hart herrschende Klasse. Das Mittel einer allmählichen gesetzlichen Ablösung, die sozialpolitische Anschauung, nach der der Staat, die organisierte Gesamtheit des Volks, für jede einzelne Klasse einzutreten hat, die nicht aus sich selbst die Mittel zu dem zu beanspruchenden Wohlfsein zu schöpfen vermag, solche Auffassungen und Wege hat das deutsche Volk erst in viel späterer Zeit kennen und üben gelernt.

Jene Bewegungen hatten jedoch, abgesehen von ihrem gewaltfamen und revolutionären Charakter, noch den großen Nachteil, daß sie sich stets nur gegen das Symptom des Übels wandten und die Wurzel, nämlich eine andre und bessere Befriedigung der Kreditbedürftigkeit, unberührt ließen. So lange dieser Zustand nicht geändert wurde, so lange die Grundübel bestehen blieben, mußten sich die daraus hervorgehenden Notstände und die gewaltfamen Rückschläge in regelmäßiger Ablösung wiederholen. Endlich ging man an den Kern der Sache heran; indem man städtische Leihhäuser errichtete, befreite man die arbeitende Klasse von der Abhängigkeit von den Juden. Als die Juden entbehrlich wurden, erloschen auch die Judenverfolgungen von selber, deren man früher auf keine Weise hatte Herr werden können. Nürnberg trieb noch 1498 die Juden mit Erlaubnis des Kaisers Max aus, errichtete aber im unmittelbaren Anschluß daran ein städtisches Leihhaus als eins der ersten in Deutschland. Reiche oder wohlhabende Bürger gaben die Mittel dazu her. Wenn es nun auch die Schattenseite der Leihhäuser ist, daß sie nicht selten dem Leichtsinn und der Verschwendung Vorschub leisten, so haben sie dies doch mit andern Kreditanstalten gemein; dem Gedanken nach als Waren- und Lombardbanken für das Volk gegründet, haben sie in Bezug auf Verhinderung der wucherischen Ausbeutung überwiegenden Segen gestiftet und in ihrer Art einen schweren sozialen Notstand wenn nicht beseitigt, so doch wesentlich gemildert.

2. Je tiefer die Auffassung des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts in den Grund und das Wesen der Dinge eingedrungen ist, umso mehr hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß die Reformation nur die eine Seite einer ungeheuern sozialen Bewegung war. Ganz entschieden kommt eine andre Seite in den Bauernkriegen zum Ausdruck, während die dritte in dem ruhm- und hoffnungslosen unaufhaltfamen Niedergang der deutschen Städte weniger auffällig ist.

Der materielle Kernpunkt der ganzen Entwicklung ist das seit den Kreuz-

zügen auf allen Gebieten des Lebens mächtige Vordringen der Geldwirtschaft, in unglücklicher Verbindung mit dem Verfall der Zentralgewalt in Deutschland. So gerät das Deutsche Reich, schwankend wie ein steuerloses Schiff, in eine stürmisch bewegte, mächtige Strömung, in der es, nach allen Richtungen hin und her gerissen, schließlich zu Grunde geht. Die deutschen Geschehnisse vom vierzehnten bis zum siebzehnten Jahrhundert sind ein furchtbarer Beleg für die von Lamprecht ausgedrückte Wahrheit, daß „große Strömungen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet der festen Leitung von oben her bedürfen. Durch die ausgleichende Einwirkung der Staatsgewalt soll in ihnen nicht Egoismus und Partikularismus die Oberhand gewinnen über eine dem Gezeiten aller gerecht werdende Entwicklung.“ Aber — das alte Reich hatte keine reale Macht mehr dazu, und so kommt es zum Kampfe aller gegen alle, der den äußern und innern Ruin herbeiführt. Im Innern zeigt sich wie in keiner andern Periode die schamlose und gewaltsame Ausbeutung der Schwachen durch die durch Macht und Autorität Starken. Allgemein sind die Klagen im fünfzehnten Jahrhundert über die furchtbare Ausbeutung der „armen Leut“ durch die Pfaffen, den Adel und die Handelsgesellschaften der Städte. Indem aber die herrschenden Klassen, Adel, Geistlichkeit und die „Geschlechter“ in den Städten nur daran dachten, das Ihre zu erhalten und zu mehren, sich vor Schaden zu wahren, ihre Rechte auszubeuten und ihre Untergebenen auszusaugen, nährten sie die Gleichgiltigkeit, die Schadenfreude und den Grimm in den preisgegebenen Massen. In derselben Zeit, in der in Frankreich die „armen Leut“ die Krone retteten, begann sich in Deutschland das Volk zusammenzurotten und zu empören. Die Hanseflotte erlag, und mit der deutschen Kriegstüchtigkeit hatte es nicht mehr viel auf sich.

(Schluß folgt)



Sozialauslese

(Schluß)



Common hat bei der Behauptung, daß die Rassenverschlechterung nicht Wirkung ungünstiger Lebensbedingungen, sondern umgekehrt die schlechte Lebenslage eine Folge der Untüchtigkeit sei, die besonders Verhältnisse der verschiedenen Klassen von Lohnarbeitern gar nicht im Auge gehabt; mit dergleichen Kleinigkeiten besaßt er sich nicht. Tille streift diese Dinge hie und da und führt unter anderm die Entartung der Deutschen in Böhmen (Zukunft vom 25. April 1896, S. 11)